

## Kleine Mitteilungen.

### Zur Vision des hl. Benedikt (Vita c. 35).

Jedesmal wenn wir in der Lebensbeschreibung des hl. Benedikt, die wir dem hl. Gregor verdanken, das 35. Kapitel lesen, freuen wir uns von neuem an dem anziehenden Bericht über die Vision des hl. Vaters, in der er die ganze Welt in einem einzigen Lichtstrahl vor sich und die Seele seines Freundes Germanus, des Bischofs von Capua, zum Himmel emporsteigen sah. Gerne strebten wir für die ganze Erzählung wie auch für Einzelheiten ein tieferes Verständnis an. Wir suchen daher nach Analogien und finden solche in überraschender Fülle in der hellenistischen Mystik. Ein kurzer Hinweis darauf wird nicht unwillkommen sein. Wer sich genauer unterrichten will, den verweisen wir z. B. auf Joseph Kroll, Die Lehren des Hermes Trismegistos, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgegeben von Klemens Bäumker, Bd. XII 2—4, Münster 1914, besonders S. 367 bis 372, und die dort angegebene Literatur.

Der Heilige steht in tiefer Nacht am Fenster seines Turmzimmers und betet. Was Gregor nicht angibt, können wir uns ergänzen: der einsame Beter hat seine Augen zu dem sternenfunkelnden Himmel des Südens erhoben, die Pracht der Gestirne hat ihn zum Lobe Gottes angeregt.

Aus dem Orient, aus den Tempeln Babylons war der Gedanke nach Westen in die hellenistisch-römische Welt gedrungen, daß die Betrachtung der Gestirne zur Beschauung Gottes wird. Er hatte gezündet und weite Verbreitung gefunden, besonders nachdem er sich mit stoisch-platonischer Lehre verbunden hatte. Die Seele, die ja selbst von Aetherhöhen herabgestiegen ist, die ein Funke des göttlichen Feuers ist, fühlt sich bei Betrachtung der Himmelskörper mächtig angezogen, dorthin zurückzukehren; sie wird emporgetragen unter den Reigen der Sterne und schaut nun von oben in seliger Schau auf die Erde und das Weltall hinab. Sie läßt den Leib unten auf der Erde und vereinigt sich mit der Gottheit.

Ein paar Stellen mögen das erläutern. Aus den hermetischen Schriften genommen ist Stobaios I 194, 11, wo von der Sternenkunde die Rede ist und es dann weiter heißt: „wer darin wohl bewandert ist, kann Gott geistig erfassen, ja, kühn gesprochen, ihn mit Augen sehen und in dieser Schau selig werden. . . Freilich ist es unmöglich, im Körper dazu zu gelangen. Man muß jedoch die

Seele üben, damit sie, wenn sie einmal dorthin kommt, wo jene Schau winkt, den Weg nicht verfehle.“ — Der Jude Philon, dessen Mystik von den Vätern vielfach benützt und besonders durch den hl. Ambrosius ins Abendland verpflanzt wurde, spricht sich in einer begeisterten Stelle so aus (de officio mundi 70 f.): „Der Geist erhebt sich auf Flügeln, betrachtet das Luftreich und dessen Eigenschaften, schwingt sich auf zum Aether, nimmt Teil am Umschwung des Himmels und an dem Reigentanz der Planeten und Fixsterne; der Liebe zur Weisheit folgend, läßt er alles sinnliche Wesen hinter sich und strebt zu dem geistigen. Von den sinnlichen Dingen hienieden sieht er dort oben die Vor- und Urbilder in ihrer überschwenglichen Schönheit, und in einer nüchternen Trunkenheit gerät er in heilige Entzückung wie die Korybanten. Von einer neuen Sehnsucht und einer besseren Liebe ergriffen, erhebt er sich zum höchsten geistigen Himmelsgewölbe und tritt vor den Thron des großen Königs.“ Auf stoisch-platonische Mystik und deren Hauptvertreter Poseidonios von Apameia geht auch der von Cicero überlieferte „Traum des Scipio“ zurück, aus dem wir einige Sätze für unsern Zweck ausheben. Scipio sieht seinen großen Vorfahren Africanus, der de excelso et pleno stellarum inlustri et claro quodam loco ihm die Erde und die Welt zeigt. Allen, die sich um das Vaterland verdient gemacht, ist ein solcher Sitz im Himmel bereitet, wo sie der Ewigkeit genießen. Von dort aus sehen sie den „Tempel“ des Universums und in dessen Mitte die Kugel (globus) der Erde, um die die Gestirne in wunderbarer Schnelligkeit ihre Kreise ziehen. Rundherum dehnt sich die weißleuchtende und flammende Milchstraße; dort wohnen die Seligen. Gewaltig groß erscheinen dort die Sterne, die dem Menschen auf der Erde so klein vorkommen; „die Erde aber erschien mir so klein, daß ich mich unseres Imperiums, das von ihr nur einen Punkt umfaßt, schämte“. Der äußerste Ring der Welt ist die Gottheit selbst. Sie umschließt das ganze Weltsystem, das durch die Sphärenmusik seine Harmonie kundtut. Wer nun lernen will, das Irdische in seiner Kleinheit zu verachten, der möge immer das Himmlische beschauen. Dieser Gedanke tritt klar hervor auch bei Seneca Nat. quaest. I. I praef. 7 ff.: Die Seele „schweift zwischen den Gestirnen“ und „sagt sich: das ist also der Punkt, um den sich die Völker mit Feuer und Schwert streiten!“

Zur vollen Anschauung kann der Mensch, wie z. B. die oben aus Stobaios angeführte Stelle lehrt, erst nach dem Tode gelangen. St. Benedikt sieht die Seele des hl. Germanus zum Himmel emporsteigen. Wir müssen nach dem bisher Betrachteten folgendermaßen übersetzen: „er sah die Seele . . . in der feurigen Kugel von Engeln zum Himmel getragen werden“. Nicht etwa

die Seele ist in einer feurigen Kugel, sondern das ganze Ereignis vollzieht sich in der großen Kugel des Universums. Die vom Körper vollständig befreite Seele steigt empor zu dem äußersten Kreis, dem *globus caelestis*, zu Gott.

Oder vielmehr, sie wird von Engeln getragen. Auch das machen uns hellenistische Vorbilder deutlicher, die uns zugleich einen Anhalt dafür bieten, wie sich etwa das Bild vor die Phantasie St. Benedikts stellte. Richten sich doch stets die Phantasiebilder der Visionen nach dem, was den Heiligen in ihrem Leben geläufig war. St. Benedikt hatte sicher in Rom Darstellungen der Kaiserapotheose gesehen. Eine solche befand sich am Fuße der Antoninussäule und wird jetzt im Giardino della Pigna des Vatikans aufbewahrt (bequem zugänglich z. B. bei Wendland, Hellenistisch-römische Kultur, Tafel V 2). Ein Genius schwingt sich auf mächtigen Flügeln empor; zwischen seinen Fittichen trägt er das apotheosierte Kaiserpaar, Antoninus und Faustina, zu den Sternen. Die Situation ist angedeutet durch den lagernden Campus Martius und die sitzende Roma, die zurückbleiben. In der linken Hand trägt der Genius den Himmelsglobus (der also hier nicht das ganze Bild umgibt) mit dem Horoskop der Konsekrationsstunde.

Es ist auffallend, daß in dem eigentlichen Bericht über die Vision von der Anschauung Gottes nicht gesprochen wird. Das geschieht in der von Gregor auf Bitten des Petrus beigefügten Erklärung, die eigentlich erst dem Ganzen eine spezifisch christliche Ausdeutung gibt. Das Licht, in dem Benedikt die erhabene Vision schaut, ist das Licht Gottes. Gott ist das erste Objekt der geistigen Beschauung; in ihm wird die Weltharmonie gesehen. Hier haben wir den Unterschied von der hellenistischen Mystik, in der die Welt, freilich als göttlich betrachtet, Hauptgegenstand der Vision ist und die Seele in dieser Anschauung sich als göttlich und mit Gott vereinigt fühlt. Die christliche Mystik kennt nur einen rein transzendenten Gott. Trotzdem glaube ich, daß die Lehren der hellenistischen Mystik uns den Bericht über die Begnadigung St. Benedikts besser verstehen lassen.

Unser kleiner Versuch möge zugleich eine Anregung sein, die Vita S. Benedicti des hl. Gregor d. Gr. mehr, als bisher geschehen, auf ihre Quellen und Motive hin zu untersuchen. Das würde vor allem den Vorteil haben, daß sich dabei klar herausstellen würde, was in der Vita für ein Charakterbild des hl. Erzvaters sich verwerten läßt. Vielleicht würde vieles nur noch einen allgemeinen Wert behalten, die persönlichen unmittelbaren Einblick in den Geist des Heiligen gewährenden Züge sich mindern; und wir würden damit um so nachdrücklicher auf die hl. Regel hingeführt als die zuverlässigste Führerin zum Geiste

St. Benedikts. Das entspricht ja auch ganz dem Wunsche und der Weisung seines Biographen, der in dem an den Bericht über die Vision sich anschließenden Kapitel sagt: „Will jemand seinen Charakter und seine Lebensführung tiefer kennen lernen, so kann er in seiner Regel seine Lehranschauungen finden (und daraus auf sein Leben schließen); denn als ein Heiliger konnte er nicht anders lehren, als er lebte (und nicht anders leben, als er lehrte)“.

P. Odo Casel.

### Wie vor hundert Jahren ein Cisterzienser für die Lehrkanzel der rationellen Landwirtschaft Prüfung ablegte.

Nach Aufhebung der sog. Generalseminarien des Kaisers Josef II. machte die n.-ö. Landesregierung in einem an die Bischöfe, Ordens- und Klosterobern gerichteten Zirkular vom 23. August 1791<sup>1</sup> bekannt, was Seine Majestät Kaiser Leopold II. wegen Einrichtung der theologischen Lehranstalten in den bischöflichen Seminarien, Stiften und Klöstern zur allgemeinen Richtschnur und nähern Weisung für alle Fälle festzusetzen notwendig befunden hätte. Diese neue Wendung in der Studienordnung wollte auch der Abt von Heiligenkreuz i. W.-W. Marian II. Reutter (1790—1805), ein großer Freund jeder Wissenschaft, nicht ungenützt vorübergehen lassen und erbat sich in einem Hofgesuche vom 31. August 1796<sup>2</sup> die Erlaubnis, in seinem Stifte ein theologisches Studium errichten zu dürfen. Das Gesuch wurde laut Dekret der n.-ö. Regierung vom 8. Oktober 1796 bewilligt.<sup>3</sup>

Die junge Anstalt fristete aber nur ein sehr kurzes Dasein. Abt Marian konnte sie nicht weiter aufrecht erhalten, da es im Stifte damals nicht bloß am gehörigen Nachwuchs, sondern insbesondere auch an geprüften Lehrkräften mangelte. Bereits 1798 finden wir sieben Kleriker wieder in den theologischen Studien an der Wiener Universität. P. Theodor Kraft war ihr Präfekt und Korrepetitor.<sup>4</sup> Und so blieben die jungen Theologen des Stiftes bis zum Sommersemester des Jahres 1802 der Alma mater Vindobonensis anvertraut. Dieses Jahr 1802 bildet jedoch einen Wendepunkt im theologischen Studium der Cisterzienser Niederösterreichs.

Als auch Kaiser Franz I. im väterlichen Zutrauen, das er der Regulargeistlichkeit zu schenken schien, den Stiftsoberen die Be-

<sup>1</sup> Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, Fasc. Theol. Hauslehranstalt.

<sup>2</sup> Archiv des Ministeriums für Kultus und Unterricht, 9 A Theol. Klosterstudium im Stifte Heiligenkreuz.

<sup>3</sup> Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, Fasc. Theol. Hauslehranstalt.

<sup>4</sup> Ebendort. Fasc. Personalía.